

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christian Ringli, ev.-freikirchl.

7. Oktober 2018

Auf der Suche

Jer 29,14

Wer sucht, der findet! Ich hätte mich ohrfeigen können. Wo nur hatte ich mein Ladekabel hingelegt? Zum hundertsten Mal streifen meine Augen hektisch über alle berüchtigten Stellen in unserer Wohnung, wo ich in meiner Gedankenverlorenheit Alltagsgegenstände – Schlüssel, Handy, Portmonee – zu deponieren pflege: der Fenstersims neben dem Esstisch, die Hutablage, hinter der Guezlidose – nichts! Der Akku meines Mobiltelefons zeigt noch 3% an. Zu wenig, um unterwegs meiner Frau zu schreiben, wo ich sie treffen soll. Ich brauche dieses Kabel! Mein Zug fährt in zehn Minuten. Die Hektik schwappt in Selbstvorwürfe über: Warum nur bin ich in diesem Punkt so ein Chaos?! Ist es denn so schwierig, die Dinge einfach an ihren Platz zu versorgen?

Ich weiss nicht, ob Sie solche Situationen kennen. Wie viel Zeit Ihres Lebens verbringen Sie mit Suchen? Sei es die Brille, das verschwundene Buch oder der Zettel, auf den Sie sich diese wichtige Angabe notiert hatten. Ich rege mich in regelmässigen Abständen auf über die Zeit, die für das Suchen von diesen Dingen draufgeht. Dabei würde ich diese verlorene Zeit doch viel lieber dazu nutzen, nach Wesentlicherem zu suchen: Nach Antworten auf Fragen, die mich interessieren, nach neuen Wegen, wie ich jene Herausforderung auch noch angehen könnte, nach einer anderen Sicht auf jenes Thema, bei dem ich spüre, dass meine bisherige Meinung nicht mehr taugt. Stattdessen «hühnerer» ich hier in der Wohnung umher und büsse bitter für meine Zerstreuung.

Aber Hand aufs Herz: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich diese verlorene Zeit, würde sie mir durch ein grosszügiges Wunder zurückgegeben, wirklich

für das Suchen von Wesentlicherem einsetzte. Die Versuchung, die gewonnenen Minuten mit leichter Unterhaltung auf dem Sofa zu verbringen oder mir von den Algorithmen des Netzes das bestätigen zu lassen, wovon ich ohnehin schon überzeugt bin, kenne ich nur zu gut.

Letztes Jahr fuhren wir mit Freunden in die Ferien. Wir hatten vereinbart, dass alle eine Frage mitbringen, die sie gerade beschäftigt und sie gerne mit anderen diskutieren würden. Ich kann diese Idee wärmstens weiterempfehlen. Doch was mir am meisten zu denken gab, war, dass mir lange keine gute Frage einfiel. Beschäftigte mich denn nichts mehr? Hatte ich keine offenen Fragen mehr? Gerade als Pastor wird manchmal von mir erwartet, zu allem eine Meinung zu haben. Dabei ist es gerade die Bibel, die durchs Band vor der Haltung warnt, die Wahrheit in der Hand zu wännen: *Sucht, so werdet ihr finden*, spricht Jesus seinen Hörern zu und erinnert sie daran, dass nicht jenen das Himmelreich gehört, die alles schon wissen, sondern den *geistlich Armen*. Das ist gewiss kein Lob auf die Dummheit, sondern soll vielmehr jene ermutigen, die ahnen, dass sie die Wahrheit nicht gepachtet haben und darum auf der Suche nach ihr bleiben. Und das sagt Jesus auch oder gerade denen, die an ihn glauben. In das gleiche Horn bläst der Apostel Paulus, wenn er schreibt: *Wenn aber jemand meint, etwas erkannt zu haben, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll*. Paulus meint damit nicht, dass man keine starken Überzeugungen haben soll. Jeder, der seine Briefe liest, merkt schnell, dass er mit der alles relativierenden «Es gibt gar keine Wahrheit»-Haltung nichts hätte anfangen können. Er hatte klare Ansichten, warnte aber davor, auf dem Gefundenen, auf dem vermeintlich Erkannten auszuruhen, es für den Gipfel der Weisheit zu halten und nicht mehr weiter zu suchen. Stattdessen verglich er sich mit einem Leichtathleten auf der Rennbahn, der es noch nicht ergriffen - oder begriffen, das Ziel noch nicht erreicht hatte und sich deshalb nach vorne ausstreckte und weitersuchte.

Wenn ich an dieses Ausstrecken und Suchen denke, scheint mir, dass wir uns nicht gerade im Zenit der Menschheitsgeschichte befinden, gerade in Bezug auf Fragen des Glaubens. Viele geben – jedenfalls gegen aussen – an, bei der Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens keine grossen Suchbemühungen zu tätigen. Vielmehr machen oft die pauschalen copy-paste-Sätze die Runde, dass man es eben nicht so genau wisse, dass alle doch am Ende das Gleiche glaubten. Diese Sätze scheinen mir aber oft weniger das Ergebnis einer intensiven Beschäftigung mit Glaubensfragen als vielmehr das Nachplappern des Mainstreams. Und auch bei Christen treffe ich selten auf die Haltung des Suchens, die ja auch daran sichtbar wird, dass ich meine bisherigen

Überzeugungen hinterfragen lasse. Warum ist das so? Warum lassen wir uns so wenig ein auf das echte Fragen nach Gott, nach Sinn, nach dem, was uns Boden und Ziel gibt? Ist der Preis zu hoch, der Gewinn zu klein? Und bevor ich über den Zeitgeist jammere, geht die Frage an mich selbst: Bin ich noch auf der Suche? Strecke ich mich aus nach mehr, wie es einige der frühen Kirchenväter mit dem Wort «Epektasis» ausdrückten, dem stetigen Suchen nach Gott? Sie haben in diesem fortwährenden Suchen Glück erlebt, während wir es im Satt-Sein, im Angekommen-Sein, im Besitzen finden wollen. Mir scheint, sie waren näher an der Realität.

Eine jüdische Geschichte erzählt, wie Rabbi Baruchs Enkel, der Knabe Je-chiel, einst mit einem anderen Knaben Verstecken spielte. Er verbarg sich und freute sich an der Vorstellung, wie sein Freund ihn sucht, und auf den Moment, wo er ihn finden würde. Doch als sein Warten kein Ende nahm, kam er aus dem Versteck hervor; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte Je-chiel, dass jener ihn gar nicht gesucht hatte. Darüber musste er weinen, kam in die Stube seines Grossvaters gelaufen und beklagte sich: «Ich habe mich versteckt, aber der böse Henoch hat mich gar nicht gesucht.» Da strömten auch Rabbi Baruch Tränen über die Wange, und er sagte: «So spricht Gott auch: 'Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen'.» Nun ja, ich glaube nicht gerade, dass Gott Verstecken spielt mit uns, aber diese Geschichte drückt etwas aus, was – aus christlicher Sicht – den Nagel auf den Kopf trifft: Dass ich Gott oft verpasse, weil ich ihn gar nicht suche. Was wäre Ihre Frage, die Sie Gott stellen möchten? Und suchen Sie wirklich eine Antwort darauf? Den Suchenden hat Gott nämlich schon durch Jermemia, den Propheten aus dem Alten Testament folgendes verheissen: *Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.* Ob das wirklich stimmt? Es lässt sich nur herausfinden, wenn wir es ausprobieren. Wer sucht, der findet!

Christian Ringli

Unterdorfstrasse 11, 3510 Konolfingen

christian.ringli@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich